

Eine gelbe Figur, Wasser, blaue Lippen, ein grünes Herz, Sterne, Kreuze, Kreise – wer Marco P. Schaefer's Bilder betrachtet, wird zunächst einmal mit Reizen überflutet. Die erste Assoziation: Comics. Die zweite: Traumwelten. Wirklich entschlüsseln lassen sich die riesigen Wandgemälde indessen nicht. Es ist Schaefer aber ohnedies kein Anliegen, konkrete Botschaften zu vermitteln. „Es ist ganz dem Betrachter überlassen, welche Geschichten er sich von meinen Bildern erzählen lässt. Ich lege keinen Wert auf realistische Darstellung, auch nicht auf Eindeutigkeit. Mehrdeutigkeiten haben kein Ende und keinen Anfang.“ Dennoch, sagt er, sind seine Bilder nicht orientierungslos. „Das Auge springt durchs Bild wie ein Karnickel durch das Feld, das seine Karotten findet und gleichzeitig eine Zielscheibe ist, die ständig hin und her huscht.“ Die Neugier und Unersättlichkeit des Sehens möchte er mit seinen Arbeiten bedienen.

Marco P. Schaefer, derzeit als Artist in Residence zu Gast in Krems, macht „Einwegkunst“, die vor allem eines soll: die Neugier und die Unersättlichkeit des Sehens bedienen.

TEXT: DANIELA TOMASOVSKY

Seine Affinität zu Comics führt Schaefer auf seine Kindheit zurück. „Ich habe wegen eines Handicaps erst mit sechs, sieben Jahren zu sprechen begonnen. Daher war die Kommunikation in Bilderwelten sehr wichtig für mich. Ob Donald Duck, Superman, Popeye, Asterix oder Prinz Eisenherz – ich sah mir alles an, was ich bekommen konnte.“ Schaefer bezeichnet sich als „Augenmensch“: „Ich nehme visuelle Eindrücke sehr intensiv wahr. Egal ob es Werbeplakate, Kunstwerke oder Alltagssituationen sind. Wenn ich male, ist das Ergebnis ein künstlerisches Destillat aus all diesen Informationen.“ Womit er allerdings nichts anfangen kann, sind japanische Mangas. „Die sind mir zu anstrengend, für mich auch nicht so nachvollziehbar. Ich glaube, das ist die Bildsprache einer neuen Generation. Die Bildwahrnehmung ändert sich schon – durch das Internet, die höhere Geschwindigkeit der Medien wird sie schneller, oberflächlicher.“ Das will er nicht als

Kritik verstanden haben, sondern bloß als Feststellung einer Tatsache. „Auch die Kommunikation ist anders als vor zwanzig Jahren. Ein Problem gibt es nur dann, wenn die Menschen durch zu viel Information das Interesse verlieren.“

Aber zurück zur Malerei. Die Künstler, die Schaefer beeinflusst haben, kommen aus ganz unterschiedlichen Richtungen. „Hieronymus Bosch war ganz wichtig für mich, Henri Matisse oder Dieter Roth. Ich mag Martin Kippenberger und Jonathan Meese. Aber auch Barockkirchen haben mich geprägt – in Bayern, wo ich herkomme, gibt es davon ja genug.“ Aus dem katholischen Süden Deutschlands hat es ihn ausgerechnet ins berühmte Sankt Pauli verschlagen. In der Nähe der Hamburger Reeperbahn lebt und arbeitet Schaefer jetzt seit zehn Jahren. „Es ist einfach der lebendigste Stadtteil Hamburgs. Viele Künstler haben sich dort niedergelassen, es gibt zahlreiche Off-Galleries,

„Das Auge springt durchs Bild wie ein Karnickel durch das Feld“



das mag ich sehr.“ Momentan hat er sein urbanes Domizil gegen ein Künstleratelier in Krems eingetauscht. Für August und September hat Schaefer eine Einladung als Artist in Residence der Kunstmeile Krems erhalten.

Momentan widmet er sich in erster Linie der Gestaltung seiner Ausstellung „Buildner – schnella, weita, höha und tiefa!“ im Kunstverein Baden. Sie hat von 13. September bis 19. Oktober ihre Pforten geöffnet. Die Wandgemälde entstehen vor Ort, Zeichnungen, Messerschnitte (Cuts) und Skulpturen hat Schaefer mitgebracht. Stilistisch verbindet die unterschiedlichen Arbeiten eine einheitliche Formsprache. Ähnliche Formen finden sich in den Auslassungen der Cuts wie in der Linienführung der Bilder oder den Umrissen der Skulpturen. Die Interpretation ist auch hier dem Betrachter anheimgestellt: „Sie können diese als Buchstaben, Runen, Codes, magische Botschaften, Noten, Partisanen oder Piraten lesen. Die Kompositionen sind sehr spontan und enthalten die Komplexität meines Wesens – auch wenn sie keine Bedeutung oder festlegbare Botschaft haben. Sie sind das Produkt meiner inneren Musik, haben viel mit Rhythmus zu tun.“ Auf die Dauerhaftigkeit seiner Schöpfungen legt Schaefer eher nicht viel Wert. „Ich sehe meine Kunst als eine Art Einwegkunst – wie ein Buch, das man weglegt, nachdem man es gelesen hat. Daher verzichte ich bewusst auf Rahmen.“

Zur Kunst ist Schaefer erst nach einer Odyssee gekommen. „Ich bin ein Spätstarter, habe erst mit 28 Jahren mit dem Kunststudium begonnen. Davor hatte ich BWL in Stuttgart inskribiert, war danach Fotolaborant. Allmählich bin ich dann in die Kunstszene hineingeraten – und war gefesselt.“ Das Kunststudium in Hamburg absolvierte er mit Auszeichnung. Ein Abschluss, der einer Landung in seinem persönlichen Ithaka gleichkam.



ZUR PERSON

Geboren 1967 in der Nähe von Stuttgart, aufgewachsen im bayrischen Traunstein, Kunststudium in Hamburg. Ausstellungen u. a. in Bonn, Zürich, London, Kopenhagen und Nagasaki. Informationen zur aktuellen Ausstellung in Baden (bis 19. Oktober): www.kunstvereinbaden.at